

Rezension: M Renate Tobies, 2010: "Morgen möchte ich wieder 100 herrliche Sachen ausrechnen". Iris Runge bei Osram und Telefunken

Vogel, Ulrike

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vogel, U. (2010). Rezension des Buches "Morgen möchte ich wieder 100 herrliche Sachen ausrechnen": Iris Runge bei Osram und Telefunken, von R. Tobies. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 2(3), 155-157. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-395458>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Ulrike Vogel

Renate Tobies, 2010: „Morgen möchte ich wieder 100 herrliche Sachen ausrechnen“. Iris Runge bei Osram und Telefunken. (BOETHIUS Texte und Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften Band 61). Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 396 Seiten und 16 Bildtafeln mit Fotos. 72,00 Euro

Dieses Buch berichtet von Iris Runge (1888–1966) und ihrem Arbeitsleben in einer Männerdomäne, der Elektroindustrie. Es ist eine Fundgrube für alle, die sich für Frauen- und Geschlechterforschung sowie Strukturen von Wissenschaft und Industrie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts interessieren.

Der Quellenbezug dieser mathematik- und naturwissenschaftshistorischen Arbeit zeigt sich im Anhang mit Kurzbiografie und Publikationsverzeichnis von Iris Runge sowie in bisher nicht publizierten Dokumenten zu ihrem privaten, wissenschaftlichen und politischen Umfeld. Fußnoten auf jeder Seite des Buches bieten neben Literatur- und Quellenhinweisen Erläuterungen zu Leben und Werk der zahlreich erwähnten Personen sowie zu den verschiedenen Interaktionszusammenhängen von Iris Runge. Ein Stammbaum der Herkunftsfamilien (S. 8) dient der weiteren Orientierung. Belegt wird, dass die oft erstmalige Berücksichtigung von Originalmaterialien zu Korrekturen des bisherigen Wissensstandes führen konnte.

Die Autorin führt biografische und wissenschaftshistorische Perspektiven zusammen, um „am Beispiel einer Forscherin zu zeigen, wie mathematisches Arbeiten seit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in die elektro- und nachrichtentechnische Industrie zunehmend eindrang und wie dies konkret funktionierte“ (S. 15). Grundlage der Untersuchung sind insbesondere Unterlagen aus den Archiven der Firmen Osram und Telefunken, der Nachlass der Herkunftsfamilien Runge/du Bois-Reymond, der Privatnachlass von Iris Runge, zahlreiche Einzelrecherchen und Gespräche sowie frühere Arbeiten zu Frauen in der Mathematik (vgl. Tobies 2008; vgl. Abele/Neunzert/Tobies 2004).

Nach der Einführung bezieht sich das zweite Kapitel auf „prägende Gruppen“, so das weltoffene, liberale Elternhaus mit internationalen Traditionen aus dem bildungsbürgerlichen und Gelehrtenmilieu, das für Töchter und Söhne schon um 1900 die gleiche Förderung und eine Berufsbildung vorsah (S. 40). Im Elternhaus verkehrte z. B. der Philosoph Leonard Nelson, der Iris Runge's Bereitschaft zu kritischem politischem und sozialem Engagement nachhaltig beeinflusste. Der Vater Carl Runge ließ als Mathematikprofessor seine Tochter teilhaben an seinem „Denkkollektiv“ und „Denkstil“ in theoretisch angeleiteter, anwendungsbezogener Mathematik mit Rückwirkungen auf die Theorie und prägte ihren Zugang zur Mathematik grundlegend. Während des Studiums der Physik und Mathematik (ab 1907) legte sie zusammen mit Arnold Sommerfeld, einem Professor der theoretischen Physik, ihre erste Publikation vor und erwarb wesentliche theoretische Kompetenzen. Nach dem Staatsexamen für das höhere Lehramt in Mathematik und Physik 1912 absolvierte sie 1920 das Staatsexamen in Chemie. Ihr späterer Doktorvater Gustav Tamann, Professor für Physikalische Chemie, hatte sie in

seinen SchülerInnenkreis integriert. Da sie mit ihrem Engagement für die SPD nach 1918 keine Anstellung im öffentlichen Dienst erwarten konnte, nahm sie 1920 eine Stelle im Internat Schloss Salem an. Nebenher bereitete sie ihre Promotion vor, die sie 1922 in Physikalischer Chemie, Angewandter Mathematik und Physik abschloss (S. 116). Da sich Iris Runge in dem elitären Salem nicht wohlfühlte und sich fachlich unterfordert sah, bewarb sie sich, unterstützt durch Absolventen der Göttinger Universität, für Industrieforschung in Berlin und begann 1923 bei Osram (S. 135ff.).

Im dritten Kapitel „Mathematik bei Osram und Telefunken“ belegt Renate Tobies, dass in der noch jungen Elektroindustrie zunehmend mathematische Experten gefragt waren, um theoretische Anleitungen für die experimentierenden Techniker zu erstellen. Anhand der Unterlagen von Osram und nach 1939 von Telefunken, die mit der Übernahme der Röhrenfabrik von Osram die größte Röhrenfabrikation Europas darstellte (S. 146), wird die Position der mathematischen Experten, z. B. von Iris Runge, innerhalb der Strukturen der Industrieforschung für technische Massenfabrikation rekonstruiert. Iris Runge konnte ihre breiten Kenntnisse in Mathematik, Physik und Chemie für Anleitungen zu technischen Lösungen nutzen sowie aus Experimenten Anregungen gewinnen. Sie nahm am Austausch zwischen Industrie- und Hochschulforschung, auch in den USA, teil und war Mitverfasserin von Lehrbüchern für diese beiden Bereiche. In diesen Anfängen der Techno- und Wirtschaftsmathematik ergaben sich auch in anderen industriellen Bereichen Berufsmöglichkeiten für Männer und Frauen (S. 254).

Im vierten Kapitel „Interaktionen zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft“ zeigt sich, dass Iris Runge an ihrer gemäßigten sozialdemokratischen Einstellung auch während politischer Turbulenzen festhielt und sich kritisch über den Nationalsozialismus äußerte (S. 262ff.). Angesichts der Vertreibung von Bekannten, Freunden, Verwandten und jüdischen Kollegen konzentrierte sie sich auf ihre Arbeit und engagierte sich in der Wissenschaftsgeschichte. Pläne, in diesem Bereich in den USA Fuß zu fassen, zerschlugen sich (S. 287f.). So blieb Wissenschaftsgeschichte ihre Beschäftigung in der Freizeit. Sie verfasste eine Biografie über ihren Vater, „Carl Runge und sein wissenschaftliches Werk“, sowie eine Geschichte der Spektroskopie. Grundsätzlich liberalere Einstellungen bei Osram und Telefunken sowie der Fachkräftemangel nach 1945 schützten die Mathematik-Expertin trotz ihrer kritischen politischen Einstellung.

Im fünften, abschließenden Kapitel wird betont, dass sich Iris Runge als Frau nicht in der wissenschaftlichen Arbeit, wohl aber im Erkennen politischer Rahmenbedingungen von männlichen Kollegen unterschied. Sie blieb wissenschaftlich wie politisch, aber auch im Privaten, stets kritisch und unangepasst (S. 308).

So scheiterten eine Verlobung 1914/15 und andere Ansätze zu engeren Beziehungen an ihrer geistigen Selbstständigkeit im fachlichen, politischen und sozialen Engagement, aber auch daran, dass damals die Entscheidung für eine Ehe die Aufgabe des Berufs zur Folge gehabt hätte.

Für die Frauen- und Geschlechterforschung stellt dieses Buch reichlich Material für weitere Analysen, z. B. zur Intersektionalität, bereit.

So zeigt sich, dass ein privilegiertes Herkunftsmilieu, die Entwicklung der Mathematik und der Industrieforschung mit neuen Berufsfeldern sowie Fachkräftemangel übliche Unterprivilegierungen, z. B. von Frauen, kompensieren konnten. Die massive Benachteiligung durch die Unvereinbarkeit von Ehe und eigener Familie mit einer Be-

rufskarriere konnte damals u. U. durch Einbindung in die Herkunftsfamilie teilweise kompensiert werden, weil enge Kontakte zu Eltern und Geschwistern emotionale Geborgenheit boten. Gerade die Privilegierungen von Iris Runge weisen in ihrer Verflochtenheit auf die vorherrschende Unterprivilegiertheit von Frauen sowie auf das Gewicht zeithistorischer Bedingungen hin.

Insgesamt ist dieser Publikation eine weite Verbreitung in der Frauen- und Geschlechterforschung zu wünschen.

Literatur

- Tobies, Renate. (2008). *„Aller Männerkultur zum Trotz“: Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag
- Abele, Andrea E.; Neunzert, Helmut & Tobies, Renate. (2004). *Traumjob Mathematik! Berufswege von Frauen und Männern*. Basel: Birkhäuser Verlag

Zur Person

Ulrike Vogel, Prof. Dr. Arbeitsschwerpunkte: Sozialisationsforschung, Geschlechterforschung in biographischer Perspektive, insbesondere Frauen und Männer im Technikstudium, Hochschulkarrieren von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern

Kontakt: Kötherberg 8, 38104 Braunschweig, Telefon: 0531-361282

E-Mail: u.vogel@tu-braunschweig.de

Verena Schuh

Heinz Jürgen Voß, 2010: *Making Sex Revisited. Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive*. Bielefeld: transcript Verlag. 2., unveränd. Auflage. 466 Seiten. 34,80 Euro

Das Buch hält inhaltlich, was der Titel verspricht. In drei Kapiteln schildert Heinz Jürgen Voß die Genese der Kategorie Geschlecht in den Naturwissenschaften, hier der Biologie, ihre jeweilige Historizität und gesellschaftliche Einordnung. Ausgehend von antiken naturphilosophischen Geschlechtertheorien schlägt das Buch einen Bogen über neuzeitliche Vorstellungen bis zu aktuellen Forschungsansätzen.

Im ersten Kapitel widerlegt Voß die These von Thomas Laqueur, von der Antike bis zur Renaissance habe das Primat des ‚Ein-Geschlechter-Modells‘ vorgeherrscht. Vielmehr ist seiner Meinung nach bereits zu dieser Zeit die Kategorie Geschlecht ein Konglomerat aus verschiedenen gesellschaftlichen Annahmen und Zuschreibungen gewesen. In Bezug auf Geschlechtervorstellungen kann nicht von einem homogenen naturphilosophischen Raum ausgegangen werden, denn Vorstellungen über Fortpflanzung, Geschlecht und Gesellschaft stehen in einem engen Verhältnis und verweisen auf